

Anschauungsunterricht in Sachen Vergänglichkeit: Ferien auf der Vulkaninsel Stromboli

# Eine Art archaische Höllenwurfmaschine

Von Markus Weidmann

Eine Kulisse für eine Neufassung von Fellinis «E la nave va»: Ich stehe in der Aussichtskanzel, einer aus Steinen aufgeschichteten kreisrunden Mauer, die mich vor Wind und Wetter schützt. Vor mir in rund dreihundert Meter Entfernung der gigantische Schiffskamin, den ich argwöhnisch beobachte – ein Vulkanschlot Strombols.

Trügerische Ruhe. Weisse Dampfschwaden steigen aus dem Krater empor, kräuseln sich im Spiel der Winde. Der dauernde Blick durch den Feldstecher ermüdet, schläfrige Langeweile. Und wenn ich mich jetzt heranpirsche, über den Rand des Schiffskamins hinweg einen Blick in sein Inneres riskiere? Plötzlich trifft mich eine heftige Schallwelle: das markerschütternde Aufheulen einer defekten Flugzeugturbinen im Duett mit einer donnernden Artilleriekanone. Der Schiffsmotor in der Tiefe scheint zu explodieren, die Einzelteile werden aus dem Kamin ausgeworfen – der Vulkan bricht aus. Die Geschosse dieser archaischen Höllenmaschine, sogenannte vulkanische Bomben, schleudern zweihundert, dreihundert Meter hoch in alle Himmelsrichtungen, schlagen in der Umgebung des Kraters ein; eine Zone, in die man sich nur unter Todesgefahr vorwagen darf. Über dem Krater bleibt eine dichte, braunschwarze Aschewolke stehen, ein unmissverständliches «Ich habe gesprochen»-Rauchzeichen. Sanft entfernt der Wind diesen Klecks von der blauen Leinwand des Himmels, und nach einigen tiefen Atemzügen hat sich auch der Schreck aus meinem Körper verflüchtigt.

## Blut der Erde

Vulkane gleichen der menschlichen Darmtätigkeit. Kilaua auf Hawaii zum Beispiel ist der klassische Vulkan mit permanentem Durchfall: Seine Lava ist äusserst dünnflüssig. Mt. St. Helens oder Pinatubo gehören zu jenen Vulkanen, die unter akuter Verstopfung leiden; sie können sich nur durch explosionsartige Ausbrüche Erleichterung verschaffen. Ein Vulkan kann sich auch bei «Blähungen» erleichtern: bei einem Ausbruch des Lake-Nyos-Vulkans in Kamerun trat 1986 aus dem Kratersee ein «Rülpsen» von 100 Millionen Kubikmeter Gas; schwerer als Luft, wälzte sich diese kohlendioxidreiche Wolke durch die angrenzenden Täler und erstreckte 1746 Menschen.

Stromboli, würdige 180 000 Jahre alt und ab Meeresspiegel stattliche 3000 Meter hoch,



Siebenhundert Kubikmeter Lava pro Tag

Foto: Giovanni Vogel

ist das Paradebeispiel für einen Vulkan mit regelmässiger Darmtätigkeit – und somit auch regelmässigen Ausbrüchen.

Mein Standort Sopra la Fossa auf 900 Meter Höhe ermöglicht eine Übersicht über das Kraterfeld. Dampfschwaden wenden sich aus den Kratern wie der Geist aus Aladins Wunderlampe; sie kriechen mir entgegen, harmloser Nebel, wie es scheint. Doch die vulkanischen Ausdünstungen haben es in sich: Wasserdampf, Kohlendioxid, Kohlenmonoxid, Stickstoff, Schwefeldioxid, Salzsäure, Ammoniak, Wasserstoff – einige Atemzüge genügen, und meine Lunge rebelliert. Wenn das Fegefeuer der Hölle eine Dampfabzug in den Himmel hat, dann liegt er hier – und keine menschliche Luftreinhalteverordnung kann diese teuflische Umweltverschmutzung verbieten. Von Zeit zu Zeit reist der Wind die nebligen Vorhänge auf, eröffnet einen Blick auf die Bühne von Dantes Inferno: Rechts ragt der Schiffskamin aus der Vulkanflanke, eine überdimensionale Friedenspfeife, die mit trügerischem Rauch befristeten Waffenstillstand signalisiert. Vor mir in etwa zweihundertfünfzig Meter Entfernung stehen zwei weitere Krater, die auf den ersten Blick an jene des kleinen Prinzen von Antoine de Saint-Exupéry erinnern. Auf der Flanke eines Kraters klappt ein Loch, wahrscheinlich ein Treffer aus dem benachbarten Schiffskamin. Durch dieses Loch ist das Innere des Kraters zu sehen – glutrote Lava, das über tausend Grad heisse Blut der Erde.

Alltag auf der Insel. Von den warmen Aufwinden Strombols angezogen, versuchen Wolken wie Zeppeline am Vulkangipfel anzudocken. Aus seinen Ausdünstungen gebiert der Vulkan im Windschatten neue Zeppeline; lautlos schliessen sie sich zu einem majestätischen Formationsflug zusammen. Kirchenglockengeläut ab Schallplatte hallt übers Dorf, untermalt vom monotonen Tuckern des Dieselmotors. Auf den schwarzen Sandstränden kleben Touristen – tote Fliegen auf flimmernd heissen Fliegenfängern. Der Fischverkäufer jagt auf seinem Motorrad mit halbrecherischem Tempo durchs Dorf, als ob der Fahrtwind seine Fracht kühlen sollte; sein heiseres «pesce fresco» flattert als «escheresooooo» hinter ihm her.

«Strongly», die Runde, wie die Griechen Stromboli nannten, war in ihrer Götterwelt das Reich von Aiolos (Aolus); dieser Gott hatte die aus dem Vulkan strömenden Winde zu zähmen. Für die griechischen und die römischen Seefahrer wurde der Vulkan zu einem Fixpunkt in nächtlicher Dunkelheit, nach Alexander von Humboldt zum «natürlichen Leuchtturm des Tyrhenischen Meeres». Die Götter gingen, die

Menschen kamen: Noch 1911 lebten auf der rund 12 Quadratkilometer grossen Insel über 2400 Menschen von der Seefahrt und der Landwirtschaft.

Dann setzte allmählich die Auswanderung ein, die Menschen folgten ihren Träumen in andere Länder; und wer nicht träumen wollte, der vertrieb die brutale Wirklichkeit heftiger Vulkanausbrüche. So wohnen heute – in völliger Abhängigkeit vom Festland – noch etwa 400 Menschen auf Stromboli: Diesel für das Kleinkraftwerk, Brauchwasser für die Wasserversorgung, Trinkwasser, Lebensmittel, alles wird durch die Nabelschnüre der Schiffsverbindungen zugeführt.

«Paura? Angst vor dem Vulkan? Meine Frage wird meist belächelt, stets verneint. Doch nicht aus Ignoranz oder Überheblichkeit: Die Behörden der Insel sind sehr gut über die Aktivität informiert, stehen in regem Kontakt mit den Wissenschaftlern, die Stromboli rund um die Uhr überwachen.

## Asche zu Asche

Entlang den Flanken des Vulkans sind Geophone, die Akupunkturadeln der Geophysiker, in die Erde gesteckt. Sie registrieren die unregelmässigen Pulsschläge im Körper des Vulkans: Vibrationen in Form feinsten Erdbebenwellen, die jedes Rauspern, Husten, Grollen und Erbrechen des Vulkans begleiten. Die Geophone sind über Kabel miteinander verbunden, Nervenstränge, die im Gehirn eines Computers zusammenlaufen. Die Rohdaten werden zu Seismogrammen verarbeitet, via Telefonleitung an die Universität in Udine weitergeleitet und dort ausgewertet.

Am 11. September 1930 ereignete sich der wohl stärkste Ausbruch des Stromboli in historischer Zeit; sechs Menschen wurden dabei getötet, 22 verletzt.

Um 9 Uhr 52 erschütterte eine heftige Explosion die Insel; bis zu 30 Tonnen schwere vulkanische Bomben wurden aus dem Vulkan geschleudert, schlugen in zwei Kilometer Entfernung in der Ort-

schaft Ginostra ein. Nach einer zweiten Explosion war der Weg im Vulkanschlot frei für das nachdrängende Magma: Einsetzender Aschefall machte den Tag zur Nacht, glühender Schlackenauswurf löste Brände aus. Auf den Vulkanflanken setzte sich ein Gemisch von Ascheablagerungen und vulkanischen Gasen als sogenannte Glutlawine in Bewegung und wälzte sich mit bis zu 70 Stundenkilometern und einer Temperatur von über 700 Grad Celsius zu Tal. Als sie das Meer erreichte, setzte sie Schiffe in Brand, brach das Wasser im Umkreis von 20 Metern zum Sieden. Eine ähnliche Glutlawine grösseren Ausmasses vernichtete 1902 auf der Karibikinsel St-Martinique die Stadt St-Pierre und tötete innerhalb von Minuten 29 000 Einwohner.

Nacht. Ich verkrieche mich in der steinerne Aussichtskanzel. In vorüberziehenden Nebelschwaden bleibt der gebündelte Strahl der Taschenlampe stecken wie ein Löffel in der Gerstensuppe. Der Schiffskamin ist ebenfalls von Nebelschwaden verhüllt, zur Tarnung, wie es scheint. Doch Licht dringt aus dem Innern des Vulkanschlotes hervor, bewirkt im Nebel über dem Krater einen gespenstischen kuppelförmigen Schimmer. Ein Landeplatz von ausserirdischen Lebewesen? Eine Raketenabsturzrampe aus einem James-Bond-Film? Plötzlich wieder das Donnern der Flugzeugturbinen und der Artilleriekanone. Glühende Projektile zeichnen gelbe, orange und rote Linien in die Nacht. Berechnungen haben ergeben, dass Stromboli in den letzten 70 Jahren durchschnittlich 700 Kubikmeter Lava pro Tag gefördert hat: Vielleicht ist er deshalb so aktiv, weil er seine eigene Vergänglichkeit stets vor Augen hat: einhainhalb Kilometer vor der Nordostküste ragt Strombolicchio, ein schroffer, abweisender Felsen, aus den Fluten. Strombolicchio ist ein Vorfahre (oder Bruder) Strombols; er starb, weil die lebenserhaltende Zufuhr von Lava aus dem Erdinnern ausblieb. Die letzte Schlotfüllung erstarb als Henkersmahlzeit im Rachen dieses Vulkans, und das Meer fiel über ihn her. Es frass seine weichen Flanken, und zurück blieb bis heute die erstarrte Füllung des ehemaligen Vulkanschlotes als gigantischer Grabstein.

Asche zu Asche, Staub zu Staub, tagtägliche Realität: Stromboli als irdische Urforn der Sanduhr. Der stete Auswurf von Sand und Asche ist die Zeit des Vulkans, die immer wieder entsteht; der Sand, welcher auf seinen Flanken der Küste entgegenrieselt, ist Zeit, die vergeht, und der Sand, den das Meer aufgenommen hat, ist vergangene Zeit, versunken in den Ozeanen der Vergänglichkeit... □

## TRIPS

### Die ungewöhnlichste Reise aller Zeiten

Schon einmal was von Wingwalking gehört? Wir auch nicht. Doch Vista Reisen in Bern (Tel. 031/312 01 88) bietet die fünfzügige Reise (30. April bis 4. Mai) für 1850 Franken an. Sie beginnt unauffällig-komfortabel mit einem Swissairflug nach St. Petersburg, führt weiter nach Nowgorod, wo ein kleiner Aeroclub für das ungewöhnlichste Flugerlebnis Ihres Lebens sorgt: Den ersten Flug absolvieren Sie in der Kabine, zwei weitere stehend auf dem Doppeldecker-Flügel (gesichert an den massiven Verstreben zwischen den Tragflächen) und den vierten in der Bauchlage auf dem Flügel. Falls Sie so was interessiert, sind Sie auch Kandidat oder Kandidatin für eine weitere Weltneuheit der Vista-Reisen: In der russischen Weltraumstadt Stare City steuern Sie an den Simulatoren der bemannten Raumkapsel in den Weltraum, echter Raumanzug inbegriffen, und erleben die wirkliche Schwerelosigkeit an Bord der imposanten Iljuschin-76... Preis ab Moskau 7500 US-\$. □

### News, News, News

Gut zu wissen: Taiwan hat für Schweizer, Deutsche und Österreicher die Visumpflicht abgeschafft. Stop. Unsere Crossair erhielt, zusammen mit der österreichischen Lauda-Air, vom deutschen Reisemagazin «Reise und Preise» das Prädikat der besten Charterlinie. Ganz am Schluss der Hitparade: Meersk Air (kurz vor dem Verhungern), Istanbul Airlines (ungeniessbarer Tee) und die ohnehin und wohl zu Recht unbekanntere Birgenair. Stop. Jetzt will sich auch ein weiterer Grosser ein Stück vom Nur-Flug-Kuchen abschneiden: Hotelplan steigt ins Graumarkt-Geschäft ein. Zur Erinnerung: Kuoni hat bereits seinen Ticket-Shop, Imholz sein Ticket-Center.

### China zu Wasser

Zehntausend Bücher sind nicht so viel wert wie eine lange Reise, besagt ein chinesisches Sprichwort. Die Kreuzfahrten-Zentrale in Bern (Tel. 031/372 14 44) nimmt die Chinesen beim Wort und bietet eine China-Seminarreise für Unternehmer und andere Interessierte mit dem Schiff der «Pearl» von Costa/Paqueet, an. Die Reise beginnt in Hongkong, führt der chinesischen Küste entlang nach Xiamen, Ningbo, Zhang-Jigang, Nanjing, Zhenjian, Shanghai und Tianjing und endet in Peking. Anschauungsunterricht wird gekoppelt mit deutschsprachigen Seminaren an Bord über China, den Markt der Zukunft.

### Schwache Peseta, starkes Spanien

Das hätte niemand vermutet: Spanien, und zwar vor allem seine Inseln, steht vor einem Jahr, das vermutlich alle Rekorde brechen wird. Die Reiseveranstalter haben bereits reagiert. Kuoni/Helvetica hat, für den kleinen Ferienappetit, neu Week-endflüge nach Fuertaventura und Lanzarote im Programm. Hotelplan setzt auf die Balearen. Auf Menorca bekommen Kinder in allen Hotels 50 Prozent Rabatt, und auf Fuertaventura steht dem Kunden im Hotel «Rocabella» gratis ein Velo zur Verfügung. Ebenfalls neu im Programm: das All-inclusive-Hotel «Atalaya Park» an der Costa del Sol (Alka-Seltzer nicht vergessen!). Auch der Spanien-Spezialist Sierra/Mar baut Gratisleistungen aus, angefangen bei zusätzlichen Ferientagen bis zum Mietwagen, und setzt die schwache Peseta in Katalogpreise um, die zehn Prozent günstiger sind als im Vorjahr.

## Unser aktueller Tip:

Auf der Eugenia Costa ins östliche

## MITTELMEER

10 Tage ab Genua. Am 13.5. und 23.5. zum Partnerstarif: halber Preis für 2. Person! Profitieren Sie vom Frühbuchungsrabatt bis 31. März. Gerne informieren wir Sie näher.

## FROSSARD CRUISES

Leonhardsstrasse 1, Basel  
Tel. 061 / 261 81 81, Fax 061 / 261 54 06

**TAP**

LISSABON.  
TÄGLICH  
NONSTOP.

Dank dem äusserst komfortablen Flugplan der TAP Air Portugal mit lauter Nonstop-Flügen kommt die europäische Kultur Hauptstadt 94 täglich näher. Und zu einmaligen Preisen. Fragen Sie Ihr Reisebüro oder TAP Air Portugal, Tel. 01/271 30 10.

**TAP AIR PORTUGAL**